

# RISS

Zeitschrift für Psychoanalyse

Freud · Lacan

## **Geschlechterdifferenz**

19. Jahrgang – Heft 61 (2004/III)

Herausgegeben von  
Raymond Borens, Christoph Keul,  
Christian Kläui, Michael Schmid

TURIA + KANT

Wien

# RISS

Zeitschrift für Psychoanalyse Freud - Lacan  
19. Jahrgang – Heft 61 (2004/III)

ISBN 3-85132-403-X

Impressum:

RISS Zeitschrift für Psychoanalyse Freud – Lacan  
Leonhardsstrasse 37, CH-4051 Basel  
begründet von Dieter Sträuli und Peter Widmer  
19. Jahrgang – Heft 61 (2004/III)

Website: [www.turia.at/riss/](http://www.turia.at/riss/)

Herausgeber und Redaktion:

Raymond Borens, Christoph Keul, Christian Kläui,  
Michael Schmid

unter Mitarbeit von:

Rudolf Bernet, Louvain – Iris Därmann, Lüneburg – Monique David-Ménard, Paris – Eva-Maria Golder, Colmar – Thanos Lipowatz, Athen – Hinrich Lühmann, Berlin – André Michels, Luxemburg – Peter Müller, Karlsruhe – Karl-Josef Pazzini, Hamburg – Achim Perner, Tübingen – August Ruhs, Wien – Regula Schindler, Zürich – Samuel Weber, Paris/Los Angeles – Peter Widmer, Zürich – Slavoj Žižek, Ljubljana

Umschlag nach einer Idee und mit Zeichnungen von Anselm Stalder

Gedruckt mit Unterstützung des Amts der Vorarlberger Landesregierung.

Umschlagtext: Jacques Lacan, Das Seminar, Buch XX, Encore, übers. von N. Haas, V. Haas u. H.-J. Metzger, Weinheim: Quadriga 1986, S. 13

Verlag Turia + Kant  
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG 1  
Website: [www.turia.at](http://www.turia.at)  
e-mail: [info@turia.at](mailto:info@turia.at)

# Inhalt

EDITORIAL ..... 7

## GESCHLECHTERDIFFERENZ

---

EDITH SEIFERT

Zum Mißverständnis der weiblichen Sexualität bei Freud.  
Kastrationswahrnehmung als symbolische Matrix ..... 11

COLETTE SOLER

Die Geschlechterdifferenz in der Analyse ..... 29

GENEVIÈVE MOREL

Das sexuelle Sinthom ..... 49

INSA HÄRTEL

Das ›weibliche Genießen‹ umkreisen:  
Ambivalente Lektüren ..... 75

BEAT RÖLLIN

Wortmeldung  
Close reading. Zu Lacans Seminar über »la Lettre volée« .... 91

NIKLAS BORNHAUSER

Der unhintergehbare (Ab-)Grund  
Zur Bedeutung der Sprache für die Psychoanalyse in  
Abgrenzung zur klassischen Hermeneutik ..... 113

## BUCHBESPRECHUNGEN

---

PETER WIDMER: Angst. Erläuterungen zu  
Lacans Seminar X (Michael Schmid) ..... 135

ANDRÉ MICHELS, PETER MÜLLER, ACHIM  
PERNER, CLAUS-DIETER RATH (HG.):  
Jahrbuch für Klinische Psychoanalyse 5. Melancholie und  
Depression (Christoph Keul) ..... 139

SERGE LECLAIRE: Psychoanalysieren. Ein Versuch  
über das Unbewusste und den Aufbau einer buchstäblichen  
Ordnung. Aus dem Französischen von Norbert Haas.  
Wien: Turia + Kant 2001.

SERGE LECLAIRE: Ein Kind wird getötet. Eine Ab-  
handlung über den primären Narzissmus und den Todes-  
trieb. Aus dem Französischen von Monika Mager.  
Wien: Turia + Kant 2004 (Raymond Borens) . ..... 145

Redaktionelle Hinweise ..... 149

## Editorial

Als Titel dieses Heftes war eigentlich »Paarbeziehung – Encore« vorgesehen. Nachdem alle Arbeiten eingegangen waren, zeigte sich aber, dass in jeder die Frage der Geschlechterdifferenz im Zentrum stand und in keiner der Akzent auf die Problematik der Paarbeziehung gelegt worden war. Wir haben daher den Titel des Heftes kurzerhand geändert. Die Thematik der Paarbeziehung bleibt aufgeschoben, nicht aufgehoben.

Freud hatte seine Theorie des Unbewußten und der Sexualität entworfen, ohne dabei zunächst der Geschlechterdifferenz Bedeutung beizumessen. Erst spät schrieb er auch über die psychischen Folgen des anatomischen Geschlechtsunterschieds. Der Phallus wurde dabei in seiner Theorie für beide Geschlechter zur entscheidenden Größe, auf die sich die unterschiedlichen geschlechtsspezifischen Positionen im Unbewußten beziehen ließen. Der »Penisneid« für die Frau und die »Kastrationsangst« für den Mann kennzeichneten für Freud in der Erfahrung der Analyse bis zuletzt die irreduziblen Konsequenzen des psychischen Geschlechtsunterschieds.

Lacans Theorie der Sexuierung, wie er sie im *Seminar XX, Encore*, zusammengefasst hat, folgte zunächst der Freudschen Sicht und gipfelte in der provokant formulierten Feststellung, dass es »die Geschlechterbeziehung nicht gibt« (»il n'y a pas de rapport sexuel«), eine Formel, in der wesentliche Merkmale der Geschlechterdifferenz sehr verdichtet sind. Zu ihrer Charakterisierung stellte er anfangs die männliche Position des »Phallus haben« der weiblichen des »Phallus sein« gegenüber; später fand er mit den »Formeln der Sexuierung« eine weitere Darstellungsweise (»ganz« in der phallischen Funktion sein für die männliche Position, »nicht ganz« in der phallischen Funktion sein für die weibliche Position), die der Komplexität der Verhältnisse noch differenzierter Rechnung trug. In beiden Formeln wird die Geschlechterdifferenz, wie bei Freud, ganz in Bezug auf den Phallus definiert. Erst beim späten Lacan findet sich diesbezüg-

lich eine nochmals erweiterte Perspektive: statt des Phallus kann auch die Ausbildung eines Sinthoms den Verankerungspunkt für eine Strukturierung des Subjekts bilden. Kann das Sinthom dann vielleicht auch zur Bezugsgröße für die Definition einer Geschlechtsposition werden?

E. Seifert zeichnet zunächst in ihrem Beitrag die Konstruktion der Geschlechtspositionen in der Theorie Freuds nach, die für Knaben und Mädchen dissymmetrisch verläuft. Entscheidend ist für beide Positionen jeweils die Stellung des Kastrationskomplexes. E. Seifert charakterisiert ihn als einen Wahrnehmungsprozess, der auf der Basis vorangegangener körperlicher Verluste Erfahrungen die symbolische Matrix bildet, über die dann eine Symbolisierung auch solcher »Verluste« gelingen kann, die imaginäre oder symbolische Objekte betreffen. Erst über die Verarbeitung solcher Verluste Erfahrungen wird für beide Geschlechter aus dem Körper ein geschlechtlicher Körper. Die Kastration wird dann lesbar als eine »Verlustkonstruktion«, die auf der Basis von Verluste Erfahrungen Lustmöglichkeiten eröffnet.

Liegt bei E. Seifert der Schwerpunkt ganz auf der Wiedergabe der Freudschen Theorie, so kann der Aufsatz von C. Soler durchaus auch als eine komprimierte Darstellung der Lacanschen Theorie der Sexuierung gelesen werden. Nicht nur das imaginäre Ich, sondern auch das gespaltene Subjekt des Diskurses ist sexuiert. C. Soler zeigt auf, warum der Signifikant »Frau« das bezeichnen kann, was sich dem Diskurs entzieht und warum der Körper der Frau an jenen Platz einer prinzipiellen Offenheit und Unabschließbarkeit in der symbolischen Ordnung kommt, den Lacan mit  $S(\mathcal{A})$  bezeichnet hat.

G. Morel fragt, ob in einer Analyse allein vom Text der gesprochenen Rede her eine Entscheidung über das Geschlecht des Analysanten getroffen werden könnte. Sie bejaht dies zwar für »klassische« Fälle, wenn es sich etwa um einen »Freudschen Mann« oder eine »Lacansche Frau« handele, aber sie hegt Zweifel an der Entscheidbarkeit in anderen Fällen, insbesondere solchen, in denen sich die Annahme eines Geschlechts im Unbewußten nicht auf den Phallus (und damit die Kastration) gegründet erweist. Mit Blick auf Lacans Theorie des Sinthom, dessen Charakteristika sie prägnant zusammenfasst, zeigt G. Morel anhand zweier klinischer Beispiele, wie ein Sinthom zur Wahl einer Geschlechtsposition – jenseits des Phallus – verhelfen kann.

Nach Lacan ist die Position der Weiblichkeit auch gekennzeichnet durch die Möglichkeit des Zugangs zu einem besonderen Genießen, dem Genießen des Anderen, oder dem ›weiblichen‹ Genießen, über das sich aber – Lacan zufolge – nichts sagen lässt, außer eben dass es existiert. In Ihrer Lektüre von L. Irigaray findet I. Härtel dort die anders akzentuierte Sichtweise, der zu Folge ein »das Subjekt entgrenzendes Sprechen« Ausdruck eines weiblichen Genießens sein kann (»parler-femme«). Aber was heißt dabei »Subjekt«? Ist nicht der herkömmliche Subjekt-Begriff selbst schon gebunden an ein »männliches« Begehren? I. Härtel stößt bei R. Salecl und S. Žižek auf Überlegungen zu einer »›weiblichen‹ Figur der Subjektivierung, die sich« – nun wieder ähnlich wie es Lacan behauptet – »eher im Einsatz eines Schweigens ›artikulierte‹«. Härtel will in ihrer Lektüre der Möglichkeit eines weiblichen Genießens nachspüren ohne dabei in die Sackgassen polarisierender bzw. sich wechselseitig ausschließender Lesarten zu geraten.

Zwei nicht zum Themenschwerpunkt gehörende Arbeiten schließen sich an. Bei B. Röllin's sehr sorgfältiger und origineller Lektüre von Lacans »Seminar zum ›Entwendeten Brief‹« ist aber ein Bezug zum Schwerpunktthema gleichwohl erkennbar. Denn schon in dieser frühen Arbeit weist Lacan darauf hin, dass Weiblichkeit die Folge einer Position in der symbolischen Ordnung ist. Und so kann unabhängig vom biologischen Geschlecht die Verweiblichung eines jeden Subjekts erfolgen, allein aufgrund der Position, die es einnimmt, bzw. die ihm in der Folge einer Reihe von Interaktionen im Diskurs zugewiesen wird gegenüber – einem Signifikanten ohne Signifikat, sei es der Brief (im konkreten Fall des ›Entwendeten Briefs‹) oder der Phallus (im allgemeineren Fall).

Dass ein Signifikant ohne Signifikat bei ihr eine Hauptrolle spielt, macht sicher einen Unterschied der Psychoanalyse gegenüber der »verstehenden« Hermeneutik aus. Es ist aber nicht die einzige Differenz, wie N. Bornhauser in seinem Aufsatz deutlich macht. Ihm zufolge liegen Hermeneutik und Psychoanalyse jeweils verschiedene Sprachkonzeptionen zugrunde. Für die Psychoanalyse ist Sprache verknüpft mit dem Unbewußten, dem sie Gehör verschaffen will, während die Philosophie der Neuzeit »auf der kontinuierlichen Verdrängung der immer wiederkehrenden Gestalten des Unvernünftigen, Unverständlichen und Unsinnigen« beruht. Ausgehend zunächst von solchen Passagen im Werk Freuds, in denen dieser noch in jedem Versprecher, je-

der Fehlleistung, jedem Traum, jedem Symptom den verborgenen Sinn zu entdecken weiß – so dass es eine Parallele zu geben scheint zwischen Psychoanalyse und Hermeneutik –, stellt ihnen Bornhauser jene anderen, oft ganz benachbart stehenden Formulierungen entgegen, in denen Freud seine Einsicht in die unüberschreitbaren Grenzen der Deutbarkeit formuliert: Der »Nabel des Traums« ist der Begriff, mit dem schon der frühe Freud der Traumdeutung diese Grenze benennt. Lacan hat dieses Jenseits des Sagbaren mit dem Begriff des Realen gefasst, und wo für Freud der »Nabel des Traums« den Knoten bezeichnet, in dem das Deutbare dem Uerkannten wie Uerkennbaren aufsitzt, da ist es für Lacan der »Borromäische Knoten«, der das Erkennbare (das Imaginäre) mit dem meist Uerkannten (dem Symbolischen), aber auch mit dem Uerkennbaren (dem Realen) verknüpft.

Es folgen Buchbesprechungen.

*Die Herausgeber*